

Er war «der bestgehasste Zuger»

Zum Vermächtnis des Unternehmers und Politikers Hans Durrer.

Thomas Bornhauser

Über die Jahre hat sich Zug zum volkswirtschaftlich stärksten Kanton der Schweiz gemauert. Einer der Baumeister dieser Erfolgsgeschichte war der Unternehmer und Politiker Dr. Hans Durrer. Jetzt ist diese Persönlichkeit der Zeitgeschichte nicht mehr. Am 3. September 2022 hat er im Kantonsspital Zug das Diesseits still und leise verlassen.

In seinem letzten Lebensjahr hat Durrer seine atemberaubende Lebensgeschichte dem Innerschweizer Journalisten Thomas Bornhauser anvertraut. Nun ist diese Biografie erschienen unter dem Titel «Er kam von ganz unten – Hans Durrers Leben auf der Überholspur».

Mann von Welt macht Lokalpolitik

Politische Gegner mochten ihn nicht ausstehen. Manche Weggefährten hingegen nannten ihn voller Bewunderung einen Überlebenskünstler: Hans Durrer, Jahrgang 1938, der in Goldau in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen war, eroberte als Unternehmer die Welt. Über das Treuhandgeschäft kam er in den Ölhandel. Dort brachte er es zu phänomenalem Wohlstand, bis er sich zum Exit aus dieser Hochrisikobranche entschloss und zum Immobilienunternehmer wurde.

Doch Durrer machte auch Politik – und viel! Im Kanton Zug pflügte er ab den 90er-Jahren mit seiner jungen Partei die politische Landschaft um. Erstmals hatte er Mitte der 80er-Jahre für lokalpolitischen Aufbruch gesorgt, als er sich in seiner damaligen Wohngemeinde Unterägeri mit Gleichgesinnten in einer Art politischer Bürgerwehr gegen den lokalen Parteienföhn öffentlich zur Wehr setzte.

Wenige Jahre später war es im beschaulichen Zug mit der politischen Ruhe endgültig vorbei. Ab 1991 konfrontierten Durrer und seine Gesinnungsgenossen die etablierten politischen Kräfte mit einer neuen bürgerlichen Oppositionskraft.

In Baar gründeten sie da in Gegenwart von Christoph Blocher die SVP des Kantons Zug. Und im folgenden Frühling übernahm Durrer mangels personeller Alternativen gleich selber die Leitung der Stadtpartei. Eigentlich hätte er sich zu diesem Zeitpunkt schon zur Ruhe setzen können als einer, der seine Schäflein beruflich im Trockenen hatte. Aber Durrer wollte nicht nur Geld verdienen.

Hart im Geben und Nehmen

Wie zahlreiche Andere im Land hatte der Abstimmungskampf zum EWR auch Durrer politisch angesteckt. Viele Bürgerliche hatten insgesamt genug von der links-liberalen Kompromisspolitik jener Jahre. Und Durrer, der Selfmademan, der es als Goldauer Molkereisohn erst zum Doktor der Volkswirtschaft und dann von Zug aus zum weltweit



Hans Durrer in seinem Büro. So kannte man den Zuger Unternehmer und Politiker.

Bild: Alexandra Wey

«Man kämpft für seine Überzeugung, nicht gegen Menschen.»

Hans Durrer
Unternehmer und Politiker

tätigen Unternehmer geschafft hatte, er wollte in seiner engeren Heimat selber mitgestalten.

Konflikte war er ohnehin kaum je aus dem Weg gegangen. Kämpfen und ertragen hatte er zudem schon als Bub gelernt, als er den Launen seines gewalttätigen Vaters ausgesetzt war. Diese Kämpfernatur warf Durrer jetzt in die politische Waagschale. Seine politischen Gegner attestierten dem Volkswirt und Treuhänder am ehernen Finanzkompetenz. Vor allem aber sahen sie in ihm den Vorzeigehaudegen seiner jungen Partei. Nicht umsonst verunglimpft man ihn zum Beispiel im «Tages-Anzeiger» als «Blocher-Kopie».

Austeilen konnte Durrer zweifellos. Allerdings zielte er weniger auf Köpfe als auf Missstände. So galt für ihn zeitlebens die Devise: «Man kämpft für sei-

ne Überzeugung, nicht gegen Menschen.» Gleichzeitig exponierte er sich ohne Rücksicht auf persönliche Verluste. Nicht umsonst bezeichnete er sich selber als «den bestgehassten Zuger». Faktisch fungierte er als Prellbock seiner Partei. Und manche vermuten, dass er Anfeindungen der Konkurrenz bisweilen sogar als Kompliment genoss. Ganz abgesehen davon, dass er als weltweit tätiger Rohstoffhändler und als Immobilieninvestor sich nicht wirklich um lokal vergraulte Kunden sorgen musste.

Der andere Durrer

Auf Wahllisten liess sich Durrer dann setzen, wenn es darum ging, mit vollen Listen antreten zu können. Das war in der SVP des Kantons Zug im ersten Jahrzehnt nach der Parteigründung

vonnöten. So wurde der Vollblutunternehmer Durrer ab 1998 für ein paar Jahre zum Kantonsrat und überlebte dort auch das Attentat vom 27. September 2001. Dann, gut zwei Jahre nach der Zuger Tragödie, trat er zurück und operierte künftig vornehmlich hinter den Kulissen, als Geldgeber und als Ideenlieferant. Eine politische Karriere im herkömmlichen Sinne hatte Durrer ohnehin nie wirklich interessiert. Vielmehr liess er seine im politischen Betrieb verdienten Franken konsequent an wohltätige Organisationen überweisen. Nicht ohne Stolz hielt er denn auch fest: «Ich habe nie einen politischen Franken bezogen.»

Und mit noblem Schweigen in der Öffentlichkeit übergab er die Tatsache, dass er als Spender über die Jahrzehnte in der Zentralschweiz viele Millionen

Franken in wohltätige Kanäle leitete. Davon profitierten junge Sportlerinnen und Sportler ebenso wie der Naturschutz und zahlreiche Hilfsorganisationen oder auch ganz direkt Unterstützungsbedürftige in der Region. Handelserfolg in aller Welt hatte Durrer reich gemacht. Davon gab er in seiner engeren Heimat reichlich zurück.

Der Fast-Parteiausschluss

Politisch operierte Durrer indes auch nach seinem Rücktritt nicht ellbogenfrei. Durrer blieb Durrer. Er stand weiterhin zu seinen Überzeugungen und schreckte auch nicht vor Überraschungen zurück, etwa, als er eine Linke wie (die heutige Nationalrätin) Manuela Weichelt mit eigens finanzierten Inseraten öffentlich unterstützte.

So ging der Krug zum Brunnen, bis er um ein Haar brach. Denn mittlerweile waren Durrers Gegner in der Leitung seiner eigenen Partei in der Mehrzahl; so sehr, dass sie es direkt darauf anlegten, ihr Enfant terrible aus der SVP hinauszuerwerfen. Da brauchte es dann in einer innerparteilich historischen Vorstandssitzung einen wie Heinz Tännler, damit dem knorrigen Durrer auf seine alten Tage hin nicht noch die Schmach eines Parteiausschlusses widerfuhr.

Das Ende einer Epoche

Jetzt ist dieser Mann Geschichte. Sein Tod signalisiert im öffentlichen Leben von Zug so etwas wie das Ende einer Epoche. Hans Durrer gehörte zu jener Gattung von Menschen, die mit der Direktheit ihrer Argumentation und mit ihrem Verzicht auf Verstellung im öffentlichen Auftritt heute vom Aussterben bedroht scheinen.

Ganz ohne politisches Vermächtnis bleibt Durrers Leben allerdings nicht. Denn hinter den Kulissen hat Durrer über lange Jahre in seiner Partei gezielt Nachwuchsarbeit betrieben. So hatte er zum Beispiel massgeblich dazu beigetragen, dass einer wie der damals völlig unbekannt Thomas Aeschi zum Nationalrat (und später zum Fraktionschef der Partei) werden konnte.

Seinen wohl grössten personalpolitischen Coup aber tätigte er mit Heinz Tännler, den er erst von der FDP zur SVP lotste und ihm dann massgeblich zur Wahl in den Zuger Regierungsrat verhalf. Und dieser Tännler setzt heute, wie damals Durrer auf parlamentarischer Ebene, die finanzpolitischen Leitplanken des wirtschaftlich erfolgreichsten Kantons der Schweiz.

Hinweis

«Er kam von ganz unten – Hans Durrers Leben auf der Überholspur». ISBN-Nr. 978-3-033-09351-5. Das Buch kann zum Preis von 25.50 Franken (inkl. Versandkosten) bezogen werden beim Verlag Triner AG, Schmiedgasse 7, 6431 Schwyz. E-Mail: verlag@triner.ch.